

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG
 <tiedemann@uni-hamburg>

Hamburg, den 05. 09. 2019
 <www.claustiedemann.de/> <www.sport-geschichte.de/> <www.kulturwiss.info/>

„Kommunistische Sportpolitik am Ende der Weimarer Republik in Deutschland“

(Veröffentlicht in: ICOSH Seminar 1984 „Sport and Politics 1918 - 1939/40“, Proceedings / Bericht, October 22 - 26, 1984, Sørmarka, Oslo, Norway. Ed./Red.: A. Morgan Olsen. Oslo: Universitetsforlaget 1986. S. 64 - 84.)

(Die [Web-Links](#) beziehen sich auf die Adressen <[www.claustiedemann.de/](#)> <[www.sport-geschichte.de/](#)> und <[www.kulturwiss.info/](#)>; die Dokumente sind im jeweiligen Unterverzeichnis .../tiedemann/documents/ zu finden.)

Vorbemerkung I: Dem 1986 in Oslo veröffentlichten Text liegt mein im Oktober 1984 beim ICOSH-Seminar in Sørmarka gehaltener Vortrag zugrunde; er wird hier - korrigiert - wiedergegeben in m.E. besser lesbarer Form: mit den Anmerkungen unten auf der Seite. Im Original sind die Anmerkungen - mit fortlaufender Nummerierung - im Anschluss an den Text auf den Seiten 78 - 81 gedruckt. Zur genauen Zitierbarkeit des fortlaufenden Textes sind die Seitenzahlen eingefügt. Die im Original auf den Seiten 83 - 84 abgedruckten „Summary“ (S.83) und „Zusammenfassung“ (S.83/84) stelle ich hier - in umgekehrter Reihenfolge - dem Haupttext voran

Vorbemerkung II: Zur KPD(O) ist inzwischen (Februar 2002) vielfältige Literatur erschienen; sie hier aufzuführen, würde den Charakter der Dokumentation eines vor langer Zeit an entlegener Stelle erschienenen Beitrags völlig verändern. Allerdings darf ein Hinweis nicht fehlen: Kurz nach Abschluss dieses Beitrages, der im Oktober 1984 als Vortrag beim Seminar des „International Comittee On Sports History“ (ICOSH) in Sørmarka bei Oslo gehalten worden war, legte der SOAK-Verlag (Hannover) 1985 einen vollständigen Nachdruck der Zeitschrift „Gegen den Strom“, des „Organs“ der KPD(O,) in drei Bänden mit einem Vorwort von W. Abendroth vor. Seitdem können Interessierte die Hauptquelle dieser Strömung der kommunistischen Bewegung leichter nutzen, als es noch bei der Erarbeitung des hier folgenden Beitrags möglich war. Einige Anmerkungen habe ich durch Hinweise auf meine Veröffentlichung „Das Sport-Programm der KPD(O). Ein dokumentarischer Hinweis“ von 1983 (veröffentlicht: 1985; siehe Literaturliste; im Internet veröffentlicht: <.../Vortrag KPD(O)1983.pdf> ergänzt.

[S. 83]

Zusammenfassung

Die deutsche Arbeiter(sport)bewegung hat 1933 mit der Machtübertragung an die Nazis ihre schwerste historische Niederlage erlitten. Bei der Betrachtung der Ursachen ergibt sich, dass es in der revolutionären, kommunistischen Richtung der Arbeitersportbewegung eine Strömung gegeben hat, die sich seit 1928 in der Opposition zur herrschenden Linie der KPD befand und nach dem Ausschluss ihrer führenden Mitglieder

[S. 84]

aus der KPD 1928/29 organisatorisch als eigenständige Gruppe auftrat: die KPD(O) („O“ = Opposition).

Die KPD(O) vertrat, nachdem 1928 die Reformisten die Arbeitersportbewegung gespalten hatten, einen konsequenten Einheitsfrontkurs, während die KPD-„Linie“ die sektiererische Politik der Bildung einer eigenen „Rot-Sport“-Organisation verfolgte. Die KPD(O) verfügte über klare und weitsichtige Analysen der (sport-) politischen Entwicklung am Ende der Weimarer Republik, blieb aktuell aber eine direkt wenig wirksame Sekte, obwohl viele ihrer politischen Vorstellungen 1933 und später in der Selbst-Kritik der sozialistischen Parteien übernommen wurden.

In diesem Beitrag werden sportpolitische Stellungnahmen der KPD(O) vorgestellt, die sich nach 1928 weitgehend aus der - solidarisch gemeinten - Kritik an der Sportpolitik der KPD ergaben.

[S. 83]**Summary**

The German workers movement suffered 1933, when power was given to the Nazis, it's greatest defeat in history. Looking at the causes one finds in the revolutionary, communist direction of the workers Sports movement a trend opposing the ruling course of the German Communist Party (KPD), which, when 1928/29 it's leading members were excluded from the KPD, appeared as a distinct group: the KPD(O), the „O“ meaning opposition.

When the reformistic direction 1928 splitted the workers sports movement, the KPD(O) represented a consequent course of the united front, while the KPD- „line“ followed the sectarian policy of building up an own „Red-Sports“-organisation. The KPD(O) had clear and far-looking researches of the (sports) political development at the end of the Weimar Republic. Nevertheless in that time she stayed a directly little causing sect, although many of her political ideas 1933 and later on were taken over in the self-criticism of the socialist parties.

In this contribution sports-political statements of the KPD(O) are pointed out, which since 1928 mostly resulted from the - meant jointly and severally - criticism of the sports policy of the KPD.

[S. 64]

Kommunistische Sportpolitik am Ende der Weimarer Republik in Deutschland

Die Weimarer Republik endete bekanntlich 1933 mit der Machtübertragung an die deutschen Faschisten, die Nationalsozialisten. Dies bedeutete für die gesamte Arbeiterbewegung Deutschlands die schwerste Niederlage. Sarkastisch formuliert, erlebte die deutsche Arbeiterklasse 1933 „die Einheitsfront der Niederlage“¹. Denn die Niederlage betraf sowohl die revolutionäre als auch die reformistische Richtung, sie betraf all ihre verschiedenen Organisationsebenen: die politischen Parteien, die Gewerkschaften sowie die zahlreichen „Vorfeld-“ oder „Massenorganisationen“.² Zu den letztgenannten gehörten auch die Arbeitersportorganisationen.

Die Frage zu stellen, ob diese Niederlage hätte verhindert werden können, und wenn ja, wie, entsprach nicht nur dem praktisch-politischen Bedürfnis derer, die sich 1933 - im faschistisch beherrschten Deutschland oder im Exil - sofort in den Widerstand begaben. Diese Frage ist auch für uns heute ähnlich wichtig, weil ihre Beantwortung unsere politische Stellung zum grundsätzlich weiterhin aktuellen Problem des Faschismus bestimmt.

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die Umstände bzw. Entwicklungen untersuchen, die zu der historischen Niederlage der Arbeitersportbewegung geführt haben. Hierfür setze ich zwei Gedanken voraus, über die ich hier nicht ausführlich reden will:

Erstens: Die Sportpolitik ist nur ein Gebiet der allgemeinen Politik. Zwar gibt es Beispiele für eine relativ selbständige Entwicklung der Sportbewegung - z.B. die Tatsache, dass bis 1928 in der deutschen Arbeitersportbewegung im Gegensatz zur allgemeinen Ebene der Arbeiter-

¹ Gegen den Strom, Zeitschrift der KPD(O), (im Folgenden abgekürzt: GdSt), 6 (1933), Nr. 5, S. 2 - 10; zit. n. BERGMANN (1978), S. 81 - 101, hier: S. 90.

² Vgl. WUNDERER, S. 33 ff. und 163 f.

bewegung keine organisatorische Trennung von Reformisten und Revolutionären bestand -, aber grundsätzlich wird die Sportpolitik doch weitgehend von der allgemeinen Politik bestimmt. Diese These ist jeweils konkret zu überprüfen.

[S. 65]

Zweitens: Von den beiden grundsätzlichen Richtungen der Arbeiter- (Sport-) Bewegung greife ich die revolutionäre oder kommunistische heraus, vor allem auch deshalb, weil es in dieser Richtung mit der „Kommunistischen Partei Deutschlands (Opposition)“, (KPD(O)), eine weitgehend unbekanntes Strömung gegeben hat, deren allgemein- und sportpolitische Analysen und Politik meiner Meinung nach wert sind, bei weiteren Forschungen zur Arbeiter- (Sport-) Bewegung stärker als bisher berücksichtigt zu werden.³

Nachdem sich spätestens 1933 die „Waffe der Kritik“ als untauglich erwiesen hatte, mußte die deutsche Arbeiterbewegung zur „Kritik der Waffen“ schreiten. Ihre Frage musste lauten: Was haben wir falsch gemacht, dass es zu dieser von uns bekämpften Entwicklung doch gekommen ist?

Die Erkenntnis, die schon solcher Frage zugrundeliegen muss, und die Bereitschaft, aus der Erkenntnis eines historischen Versagens heraus in die Klärung der historischen Ursachen einzutreten, sind in den Richtungen und Strömungen der deutschen Arbeiterbewegung unterschiedlich schnell und klar entwickelt worden.

Die Reformisten gaben sich noch monatelang der Illusion hin, die Naziherrschaft werde nicht lange dauern, Hitler werde bald „abwirtschaften“, und durch Stillhalten könnten sie ihre Organisationen retten. Die Führer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK) und gleichzeitig ihrer größten Mitgliedsorganisation, des Arbeiter- Turn- und Sport-Bundes (ATSB), Cornelius Gellert und Fritz Wildung, scheuten sich nicht einmal, sich bei den Nazis anzubiedern, indem sie sich von der (kommunistischen) „Opposition“ distanzieren, ja sogar, indem sie sich als „die wahren nationalen Sozialisten“ darstellten!⁴

Eine ausdrückliche Analyse der Gründe für die Niederlage der deutschen Arbeitersportbewegung haben die reformistischen Sportpolitiker nicht erarbeitet, auch nicht in der Emigration. Dass es ab Sommer 1934 in Paris und später an anderen Orten zu gemeinsamen antifaschistischen Aktionen der emigrierten deutschen Arbeitersportler kam, ist der Initiative der beiden Arbeitersport-Internationalen SASI und RSI zu verdanken und hängt mit dem Aufschwung der Volksfront in Frankreich (und Spanien) zusammen.⁵ Das verbalradikale „Prager Manifest“ des Exil-Vorstands der SPD vom Januar 1934 ist wohl mehr zu dem Zweck verfasst worden, „die nach links strebenden Kräfte und Gruppen zu integrieren“⁶, hat aber in der Diskussion innerhalb der SPD auch eine vorwärtsweisende Funktion gehabt, selbst wenn dem Manifest die entsprechende revolutionäre Politik nicht gefolgt ist; vom (Arbeiter-) Sport ist in diesem Manifest überhaupt keine Rede.

Die Revolutionären haben zunächst schneller und dann vor

[S. 66]

³ Zur allgemeinen Erforschung, Dokumentation und Darstellung der KPD(O) vgl. ABENDROTH, BERGMANN, GRUPPE ARBEITERPOLITIK, KADRITZKE, KAESTNER, KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION) und TJADEN. Sport-historisch gibt es meines Wissens nur die Examensarbeit SCHADEs und meinen kleinen Beitrag.

⁴ SIMON u.a., S. 199; TIMMERMANN, S. 113 ff. sowie die Dokumente V - VII, S. 139 - 144.

⁵ SIMON u.a., S. 226 ff. und 232 ff.; TIMMERMANN, S. 131 f; UEBERHORST, S. 265 ff.

⁶ v. FREYBERG u.a., S. 225.

allem gründlicher ihre Waffen kritisiert. Schon mit dem Aufruf vom 30. Januar 1933 zum Generalstreik änderte die KPD ihre bisherige Taktik der Einheitsfront nur von unten, indem sie auch an die reformistischen Führungen der Arbeiterorganisationen appellierte.⁷ Bei der Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 kritisierte Ernst Thälmann „die Mängel unserer Gewerkschaftsarbeit, die Mängel bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik und im prinzipiellen Kampf gegen die sozialdemokratischen Betrugsmanöver“.⁸ Die „kombinierte Einheitsfrontpolitik von unten und oben“ (Thälmann) wurde noch Ende Februar und Mitte März 1933 praktiziert, dann aber wegen ihrer ständigen Zurückweisung durch die reformistischen Führer wieder aufgegeben. Erst 1935 bot das ZK der KPD dem Prager Exil-Vorstand der SPD wieder einen „Einheitsfrontpakt“ an.⁹

Im selben Jahr begründeten die Analysen und Beschlüsse des VII. Weltkongresses der Komintern (25. Juli bis 20. August 1935) die ausgeprägte Taktik der Einheitsfront der Arbeiterklasse und - auf ihrer Grundlage - einer breiten antifaschistischen Volksfront. Den Kommunisten im faschistisch beherrschten Deutschland wurde entsprechend der „Taktik des trojanischen Pferdes“ nahegelegt, in den Massenorganisationen der Nazis zu arbeiten. Hier und an weiteren Stellen wurde ausdrücklich erwähnt, dass diese Taktiken auch in den Sportorganisationen bzw. auf dem Gebiet des Sports (im Exil) angewandt werden sollten.¹⁰

In dieser Frage vollzogen Komintern und KPD, diese auf ihrer „Brüsseler Konferenz“ im Oktober 1935, weitgehend eine Wendung, deretwegen sieben Jahre vorher eine Gruppe von Kommunisten aus der KPD ausgeschlossen worden waren, die 1928 als „rechtsopportunistisch“ denunziert wurde. Auf diese Strömung, die sich Ende 1928 als KPD(O) konstituierte, und die auch im Sport eine von der KPD-„Linie“ abweichende Politik vertrat, will ich im Folgenden näher eingehen.

Die „rechten“ Kommunisten wurden 1928/29 im Allgemeinen aus drei Gründen aus der KPD ausgeschlossen, die in engem Zusammenhang zueinander standen:

1. Sie vertraten eine Einheitsfronttaktik, die sowohl von der Basis als auch von den Spitzen der Organisationen initiiert werden konnte und sollte, während die KPD-„Linie“ eine Einheitsfronttaktik „nur von unten“ verfolgte.
2. Sie sahen in der SPD trotz ihrer Zusammenarbeit mit den Wegbereitern des Faschismus nicht eine selbst faschistisch gewordene Partei, sondern nach wie vor eine Partei der Arbeiterklasse, während die KPD-„Linie“ die Sozialdemokraten - zumindest ihre Führer - als „Sozialfaschisten“ bezeichnete.
3. Sie bestanden auf der innerparteilichen Demokratie in Komintern und KPD und hielten es für legitime Notwehr, in einer

[S. 67]

Situation, in der die Parteiführung fraktionell arbeitete, auch ihrerseits als Fraktion aufzutreten.

⁷ INSTITUT FÜR MARXISTISCHE STUDIEN UND FORSCHUNGEN (IMSF), S. 100f. So hatte die KPD auch schon bei Papens Preußen-Staatsstreich gehandelt. Sie gab damit indirekt zu, „daß ihre ultralinken Glaubenssätze in entscheidenden Situationen nicht anwendbar und schädlich sind“, so die Einschätzung der KPD(O): Faschistische Diktaturen über Deutschland, in: GdSt 6 (1933), Nr. 4; zit. n. GRUPPE ARBEITERPOLITIK, S. 198 - 202, hier: S. 202.

⁸ THÄLMANN, Bd. 2, S. 438.

⁹ INSTITUT FÜR MARXISTISCHE STUDIEN UND FORSCHUNGEN (IMSF), S. 110.

¹⁰ VII. WELTKONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE, S. 95, 107, 117, 229 und 275; vgl. SIMON u.a., S. 226 ff.

Von diesen drei Punkten sind die ersten zwei - der dritte steht und fällt mit ihnen - später in die Selbstkritik der KPD weitgehend übernommen worden.

Ein Beispiel dafür, dass in der KPD(O) politische Vorstellungen entwickelt wurden, die später - zu spät - von der KPD übernommen wurden, ist die erwähnte „Taktik des trojanischen Pferdes“. Die KPD(O) schrieb schon im Mai 1933:

„Wenn die faschistischen Zwangsgewerkschaften Massenorganisationen werden, muß auch in ihnen von Kommunisten gearbeitet werden. Das Ziel dieser Arbeit kann aber nicht ihre Eroberung, sondern muß ihre Zersetzung und Zerstörung sein.“¹¹

Die KPD(O) erklärte in ihrer „Plattform“ [von 1931], dass sie nach wie vor

„das allgemeine Kommunistische Programm (teile), wie es in den grundlegenden Thesen der ersten drei Weltkongresse der Kommunistischen Internationale (1919-1921) in den Grundzügen entwickelt und durch den 6. Weltkongreß (1928) im ‚Programm der Kommunistischen Internationale‘ zusammengefaßt und beschlossen worden ist. Eine bewußte Unterscheidung liegt nur vor in Bezug auf die Frage der revolutionären Uebergangslösungen im taktischen Teil ...“¹²

In der KPD hatte sich 1925, nach der Überwindung des „ultralinken“ Kurses der Fischer-Maslow-Zentrale, das oft als „links“ bezeichnete Thälmann-ZK durchgesetzt¹³, das bis zum Ende der Weimarer Republik die Entwicklung in der KPD bestimmte. Bis Anfang 1928 wurde, auch in Fragen des Sports, eine Einheitsfrontpolitik betrieben, die darauf abzielte, in den bestehenden Arbeitersportorganisationen für die Gewinnung der meist reformistischen Arbeitersportler zu wirken.

Der 11. Parteitag der KPD vom 2. bis 7. März 1927 in Essen fasste ausdrücklich einen „Beschluss zur Arbeit in der Arbeitersportbewegung“:

„Der 11. Parteitag verpflichtet die Mitglieder der Partei, noch stärker als bisher die Arbeitersportbewegung zu unterstützen und in engster Verbindung mit den Arbeitersportlern den Kampf gegen die bürgerliche und die arbeiterfeindliche, von den Unternehmern organisierte Werksportbewegung zu führen. ... Mit allem Nachdruck muß der Kampf geführt werden für die Einordnung der Arbeitersportbewegung in die Front des

[S. 68]

proletarischen Klassenkampfes, gegen die Versuche der Reformisten, den eindeutigen proletarischen Klassencharakter der Arbeitersportbewegung zu verwischen, und für die internationale Einheit der Arbeitersportbewegung.“¹⁴

1927 bestand also in der Frage der Einheitsfronttaktik in den Massenorganisationen noch Einigkeit innerhalb der KPD. Dass auch in der Frage des Verhältnisses zur Sozialdemokratie 1927 noch weitgehende Einigkeit zwischen „linker“ Zentrale und „rechtem“ Flügel der KPD bestand, zeigen die Richtlinien des ZK der KPD über das Verhältnis zur SPD vom 21. Juli 1927:

„Daher ist nicht nur gegenüber den Arbeitern eine kameradschaftliche Sprache notwendig, sondern auch gegenüber den Führern ist in der Polemik strengste Sachlichkeit Voraussetzung für erfolgreiche Versuche, Führung und Anhänger zu trennen. ... Die Kritik muß alle Differenzierungen innerhalb der SPD berücksichtigen und durch Gegenüberstellung ausnutzen.“¹⁵

¹¹ GdSt 6 (1933), Nr. 5, S. 2 - 10[, hier: S. 8]; zit. n. BERGMANN (1978), S. 81 - 101, hier: S. 96.

¹² KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), S. 4.

¹³ Zur Entwicklung in der KPD vgl. ABENDROTH, INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS, v. PLATO, TJADEN und WEBER.

¹⁴ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 513 f.

¹⁵ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 569 - 576, hier: S. 574.

Auch in der Arbeitersportbewegung gab es bis 1927 eine friedliche Koexistenz der beiden Richtungen der Arbeiterbewegung, bis die Reformisten in ihrer Sportpolitik auf Konfrontation umschalteten: Der 4. Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI) im August 1927 in Helsingfors kündigte die Sportbeziehungen zur Roten Sport-Internationale (RSI), im Oktober 1927 kündigte der ATSB-Vorstand das deutsch-sowjetische Sportabkommen vom August 1926¹⁶, und schließlich gingen die reformistischen Sportführer nach dem für die SPD günstigen Ausgang der Wahlen zum 4. Reichstag vom 20. Mai 1928 unverhüllt zur Spaltung der deutschen Arbeitersportbewegung durch Massenausschlüsse nach dem 16. Bundestag des ATSB in Leipzig (23. bis 26. Juni 1928) über.¹⁷

Die revolutionären Arbeitersportler standen damit vor der Frage, wie sie sich angesichts der massenhaften Ausschlüsse von z. T. ganzen Regionalgruppen verhalten sollten. Idealtypisch gab es zwei Möglichkeiten: um Verbleib bzw. Wiederaufnahme kämpfen oder eigene, revolutionäre Organisationen bilden. Im Sinne der bisherigen Einheitsfronttaktik hätten die vom Ausschluss betroffenen Kommunisten sich für die erste Möglichkeit entscheiden müssen.

Die erste sportpolitische Stellungnahme der KPD nach dem 16. Bundestag des ATSB gab denn auch diese Orientierung aus; im Aufruf des ZK der KPD an die Mitglieder der freien Gewerkschaften (in denen eine entsprechende Ausschlusskampagne lief) vom 26. August 1928 heißt es:

[S. 69]

„Die revolutionäre Opposition, die Kommunistische Partei rufen Euch deshalb zu als Losung: Hinein in die freien Gewerkschaften! Hinein in die Sport- und Kulturorganisationen! Hinweg mit den reformistischen Verbandsführern!“¹⁸

In der Resolution des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale (KI) „Die internationale Lage und die Aufgaben der KI“, angenommen am 29. August 1928, heißt es in Abschnitt IV, These 21:

„... müssen die Kommunisten ... der reformistischen Politik der Spaltung der Massenorganisationen des Proletariats (Gewerkschaften, Genossenschaften, Kultur- und Sportorganisationen usw.) den Kampf der Massen für die Klasseneinheit gegenüberstellen.“¹⁹

Das am 1. September 1928 angenommene Programm der KI enthält in Abschnitt VI (Strategie und Taktik der KI) als Hauptaufgabe bzw. strategisches Ziel „die Eroberung der Mehrheit der eigenen Klasse“; dafür sei es

„notwendig, den entscheidenden Einfluß der kommunistischen Partei auf die großen Massenorganisationen des Proletariats zu sichern (Räte, Gewerkschaften, Betriebsräte, Genossenschaften, Sport- und Kulturorganisationen usw.).“²⁰

Die zitierten KI-Formulierungen zur Politik in den Arbeitersportorganisationen sind, für sich genommen, noch nicht eindeutig. Die Frage, durch welche Taktik die gefährdete Einheit der Massenorganisationen wiederhergestellt bzw. die Mehrheit in ihnen erobert werden konnte/sollte, musste konkreter beantwortet werden. Hier begannen sich die beiden Strömungen in der kommunistischen Bewegung 1928/29 deutlich zu unterscheiden.

¹⁶ vgl. FISCHER.

¹⁷ SIMON u.a., S. 109 ff.; TIMMERMANN, S. 85 ff.; UEBERHORST, S. 218 ff.

¹⁸ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 711 - 714, hier: S. 714.

¹⁹ REDAKTION DES NEUEN ROTEN FORUM, S. 97 - 101, hier: S. 98.

²⁰ zit. n. INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1966), Band 4, S. 490 - 499, hier: S. 497/498.

Im Februar 1928 verschärften KI und KPD ihre - bisher weitgehend solidarisch und auf der Grundlage der Statuten ausgetragene - Auseinandersetzung mit der rechten Strömung

„durch ein inoffiziell - und statutenwidrig - geschlossenes Abkommen zwischen der sowjetrussischen und der deutschen EKKI-Delegation ..., in welchem - ohne selbst den Versuch einer politischen Begründung - eine Kursänderung vereinbart und erklärt wurde, dass hinfort keinerlei ‚Duldbarkeit‘ gegenüber den ‚Rechten‘ in der KPD mehr zugelassen werden solle.“²¹

Die „Rechten“ wurden damit in eine ihre Existenz in der Partei überfallartig gefährdende Situation gestellt. Sie begannen „seit dem

[S. 70]

Moskauer ‚Geheimabkommen‘ ..., sich offen fraktionell zu organisieren.“²² Dieses wiederum wurde ihnen von den Vertretern der „Linie“ als Bruch der Parteidisziplin und Fraktionsmacherei vorgeworfen und führte Ende 1928 / Anfang 1929 zu ihren Ausschlüssen. Die „Rechten“ verwiesen darauf, dass nicht sie, sondern die „ultralinke“ Parteileitung mit den fraktionellen Methoden begonnen habe, und rechtfertigten ihr Verhalten als „Selbsthilfe“.²³ Die in der Parteigeschichte allseits als integrale Persönlichkeit geachtete Clara Zetkin verurteilte in einem Brief an Wilhelm Pieck diese Kursänderung vom Februar 1928:

„Die Besprechungen zwischen der deutschen und russischen Delegation waren ein wohlvorbereiteter Überfall, nichts als Kulisse für eine fix und fertige Abmachung. Die gefaßte Resolution wird die verhängnisvollsten Wirkungen haben und hat bereits begonnen, sie zu zeitigen.“²⁴

Organisatorisch hatten sich die „Rechten“ unter wachsendem Ausschlussdruck, insbesondere nach der Wittorf-Thälmann-Affäre Ende September 1928²⁵, so gut vorbereitet, dass sie sich schon neun Tage nach der ersten Ausschlusswelle, am 30. Dezember 1928, in Berlin zur I. Reichskonferenz der KPD(O) treffen konnten.²⁶

Die KPD(O) diskutierte eine von August Thalheimer entworfene Plattform, die nach zweijähriger intensiver Beratung in ihrer vierten Fassung von der 3. Reichskonferenz im Dezember 1930 verabschiedet und im Februar 1931 als Broschüre veröffentlicht wurde.²⁷ Die Mitglieder, überwiegend erfahrene Kader der revolutionären Arbeiterbewegung, verpflichteten sich von Anfang an, in den Massenorganisationen, also auch in den Arbeitersportorganisationen, als gesonderte Fraktion aufzutreten.²⁸

Die Mitglieder und Anhänger der KPD(O) blieben aufgrund ihrer Einheitsfronttaktik in ihren Sportvereinen, unabhängig davon, ob diese aus den Verbänden der Zentralkommission, insbesondere dem ATSB, ausgeschlossen wurden oder nicht. Sowohl in den ZK-Vereinen als auch in den ausgeschlossenen (IG- bzw. KG-) Vereinen wirkten sie für die Wiederherstellung

²¹ TJADEN, Band 1, S. 75.

²² ebenda, S. 76.

²³ z.B. in der Erklärung von Böttcher, Tittel und Lehmann bei der Parteiarbeiterkonferenz der KPD am 3./4. November 1928, referiert und zitiert bei TJADEN, Band 1, S. 90/91.

²⁴ TJADEN, Band 1, S. 76.

²⁵ TJADEN, Band 1, S. 83/84.

²⁶ vgl. den faksimilierten Bericht aus GdSt 2 (1929), Nr. 2, S. 13/14, bei BERGMANN (1978), S. 52 - 55.

²⁷ Ich habe an anderer Stelle erstmals auf dieses auch sportpolitisch bedeutsame Dokument hingewiesen und die sportspezifischen Passagen vollständig zitiert: TIEDEMANN (<.../VortragKPD(O)1983>).

²⁸ vgl. Resolution des ZK der KPD vom 24./25. Januar 1929 zum Offenen Brief des EKKI (vom 19. 12. 1928), in: INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 774 - 782, hier: S. 776.

der Einheit im Arbeitersport - von den Sozialdemokraten misstrauisch geduldet²⁹, von den Mehrheits-Kommunisten heftig angegriffen³⁰.

Ein Dreivierteljahr nach den ersten Ausschlüssen aus den Organisationen der deutschen Arbeitersportbewegung trafen sich in Berlin am 26. Mai 1929 Vertreter ausgeschlossener und oppositioneller Arbeitersportler und bildeten die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ (IG).³¹ In der Polemik gegen die sozialdemokratischen Sport-

[S. 71]

führer („berufsmäßige Spalter“) und auch in den strategischen Zielen sowie in der Taktik gab es zwischen Kommunisten der „Linie“ bzw. der „Opposition“ keine wesentlichen Unterschiede. Aus kommunistischer Sicht hatte „die Opposition“, das heißt in diesem Fall sowohl die ausgeschlossenen als auch die (noch) nicht ausgeschlossenen revolutionären Arbeitersportler,

„eine historische Aufgabe zu erfüllen. Sie muß als alleinige Trägerin des traditionellen Arbeitersportgedankens alle Kräfte sammeln, um die alten Überlieferungen des Arbeitersports zu erhalten. Die Arbeitersportbewegung muß nach wie vor ein wichtiges Instrument des Proletariats im Kampfe um seine Befreiung vom Kapitalismus sein. Aktivster Kampf gegen die Verbürgerlichungsabsichten, praktische Solidarität durch intensiven Verkehr aller Arbeitersportler und unermüdlicher Kampf für die Wiederherstellung der Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes müssen die Losungen eines jeden ehrlichen Arbeitersportlers sein.“³²

Auch dieses Dokument ist noch nicht eindeutig. Die Frage Einheitsfronttaktik oder Sonderorganisation war immer noch nicht konkret entschieden. Um sie ging es zwei Wochen später auf dem 12. Parteitag der KPD in Berlin-Wedding (8. bis 15. Juni 1929). Die Bedeutung, die der Frage der gespaltenen Arbeitersportbewegung von der KPD zugemessen wurde, wird daran deutlich, dass als einziger Vertreter einer Massenorganisation der Vorsitzende des ASV Fichte Berlin, Franz Kirsch, im Namen des ausgeschlossenen Arbeitersportkartells Berlin und der IG Grußworte an die Delegierten richten durfte.³³

Der Leiter der Organisations-Abteilung (mit der Unterabteilung Sport) im ZK der KPD, Franz Dahlem, gab auf diesem Parteitag zum ersten Mal KPD-offiziös die Losung aus, jetzt revolutionäre Sonderorganisationen zu bilden, indem er der durchaus einheitsfrontgemäßen Bezeichnung „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes“ einen ultralinken Akzent gab:

„Wir glauben, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist aufgrund der Spaltungspolitik der Sozialdemokraten, dass wir in Berlin, in Halle, im Rheinland, in Sachsen und Thüringen, in anderen Bezirken, überall dort, wo die Mehrheit der Arbeitersportler unter oppositioneller Führung steht, sie in einer Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes zusammenfassen müssen.“³⁴

Dass dies doch mehr in Richtung revolutionäre Sonderorganisa-

[S. 72]

²⁹ TIMMERMANN, S. 104 f.

³⁰ TIMMERMANN, S. 99 f.

³¹ Wortlaut des Beschlusses der Reichskonferenz in: INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 801 - 803.

³² INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 802 f.

³³ TIMMERMANN, S. 92.

³⁴ zit. n. TIMMERMANN, S. 93.

tion gemeint war, geht aus dem Zusammenhang hervor und auch daraus, dass der Vertreter der Gruppe der „Versöhnler“, Arthur Ewert, Bedenken äußerte und empfahl,

„im Moment, wo wir noch nicht die entscheidenden Schichten des Proletariats gesammelt haben, im Moment, wo wir erst auf diesem Gebiet etwas vorwärts gekommen sind, eine solche Taktik durchzuführen, die den Reformisten die Möglichkeit erschwert, ihre Provokationen, ihre Spaltungen durchzuführen.“³⁵

Der 12. Parteitag der KPD ging in seiner Resolution über die politische Lage und die Aufgaben der KPD von der Fehl-Einschätzung aus, die schon vom VI. Weltkongress der KI 1928 vorgegeben worden war: „Die gegenwärtige Periode führt ... zum Heranreifen akut revolutionärer Situationen in einer Reihe von Ländern.“³⁶ Auch in Deutschland und ausdrücklich in den „revolutionären Sportvereinigungen“ konstatierte der Parteitag einen „neuen Aufschwung“:

„Während die Kommunisten und die Opposition in allen reformistischen Massenorganisationen (Gewerkschaften, Sport- und Freizeidverbänden u.a.) ihre Positionen trotz des Spaltungsterrors stark ausbauten und erweiterten, haben die wichtigsten revolutionären Massenorganisationen, RFB, RJ, IAH, Rote Hilfe, insbesondere die proletarischen Wehrverbände (RFB, RJ, Schützenvereine, revolutionäre Sportvereinigungen u.a.), ihren Einfluß im Proletariat außerordentlich vertieft und erweitert.“³⁷

Diese Einschätzung war nicht realistisch, sondern im Interesse der Propaganda optimistisch übertrieben. Sie führte - und das ist wichtiger als aller Streit um die Zahl der damals von der IG erfassten Arbeitersportler - zu der sektiererischen Orientierung auf die Gründung einer separaten Arbeitersportorganisation. Noch deutlicher als auf dem 12. Parteitag Franz Dahlem gab diese Parole Fritz Heckert aus, Mitglied des ZK und des Politbüros der KPD, der bei der großen Manifestation der oppositionellen Arbeitersportler in Berlin im Juni 1929 den Teilnehmern zurief:

„Ihr müßt eine grandiose Rote Sportbewegung schaffen, 100000 müßt ihr im nächsten Jahr in euren Reihen zählen, und im Reich müssen sich die Arbeitersportler enger um die Opposition scharen.“³⁸

Diese sektiererische Haltung wird auch in den Richtlinien der

[S. 73]

IG vom August 1929 widergespiegelt.³⁹ Nach weitgehend richtiger Darlegung der „Grundlagen der Arbeitersportbewegung“ sowie der „Spaltungspolitik der reformistischen Führer“ heißt es im dritten Punkt zur „Einigungspolitik der IG“:

„Es ist Aufgabe der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport (IG), diese Absichten der Reformisten zu enthüllen und die breiten Mitgliedermassen, die auf der Klassengrundlage des Arbeitersports nach wie vor stehen, unter der Fahne des Klassenkampfes zusammenzufassen. ... Die Mitglieder in ihrer Mehrheit sind nicht bereit, sich künstlich von den oppositionellen Arbeitersportlern trennen zu lassen. Aufgabe der IG ist es, die wirkliche Einheit wiederherzustellen.“⁴⁰

³⁵ zit. n. TIMMERMANN, S. 93.

³⁶ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 811 - 840, hier: S. 802 f.

³⁷ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 827. RFB = Roter Frontkämpferbund, RJ = Roter Jungsturm, IAH = Internationale Arbeiterhilfe.

³⁸ Die Rote Fahne vom 2. 7. 1929, zit. n. TIMMERMANN, S. 92.

³⁹ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 877 - 881.

⁴⁰ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 879.

Mit der Einschätzung der Stimmung der Mehrheit der unter reformistischer Führung organisierten Arbeitersportler haben die KPD-Sportpolitiker wohl recht gehabt: Die Mehrheit der Mitglieder war wohl gegen die Spaltungspolitik, auch wenn sie von einer klaren Mehrheit der Bundestagsdelegierten 1928 so beschlossen worden war. Aber die von den IG-Repräsentanten gezogene Konsequenz war falsch, eine neue Organisation zu gründen, die ein Kristallisationspunkt für die vermutete Mehrheit der Arbeitersportler werden sollte, einer Mehrheit, der die IG - wohl zu optimistisch - ein entwickeltes Klassenbewusstsein unterstellte.

Dass die IG im vierten Punkt ihrer Richtlinien forderte: „Kein neuer Arbeitersportverband!“ war Etikettenschwindel; denn sie wollte ausdrücklich die Masse der Mitglieder aus den alten, reformistischen Organisationen herüberziehen in ihre neue, revolutionäre Organisation.

„Je mehr sich alle auf dem Boden des Klassenkampfes befindlichen Arbeitersportler in der IG zusammenschließen, desto mehr wird die IG den wahren Arbeitersport darstellen.“⁴¹

Die Politik der „Einheitsfront nur von unten“ war damit auch im bisher davon verschonten Bereich des Arbeitersports durchgesetzt. Die weiteren Stationen der organisatorischen Festigung - 7. - 9. Juni 1930 Reichstreffen und I. Reichskongress der revolutionären Arbeitersportler in Erfurt mit dem Beschluss zur Umbildung der IG zur „Kampfgemeinschaft für die rote Sporteinheit“ (KG)⁴² und 6./7. Dezember 1930 Tagung der erweiterten Reichsleitung der IG mit dem Beschluss, den Namen KG anzunehmen⁴³ - wurden begleitet von der noch viel verhängnisvolleren Entwicklung einer roten Sonderorganisation im Gewerk-

[S. 74]

schaftsbereich: 15. - 30. August 1930 V. Kongress der RGI in Moskau; 15./16. November 1930 2. Reichskongress der RGO mit ihrer Umwandlung in einen selbstständigen Gewerkschaftsverband.

Diese Sportpolitik der KPD-„Linie“ ist, wie schon angedeutet, nach ihrem historischen Scheitern von Funktionären der KPD selbst als falsch kritisiert worden. Nachdem der VII. Weltkongress der KI im Juli/August 1935 in Moskau die neue Wendung zur Einheitsfront und Volksfront vorgegeben hatte, setzte die deutsche Sektion der KI, die KPD, auf ihrer 4. Parteikonferenz vom 3. bis 15. Oktober in Moskau (sogenannte Brüsseler Konferenz)⁴⁴ diese neue Linie um. In den Beratungen gab es zum Teil scharfe Kritik an der bisherigen sektiererischen Taktik. Franz Dahlem, führendes Mitglied der Parteiführung, formulierte das - zwar nur explizit bezogen auf die Zeit nach dem Januar 1933, implizit aber auch auf die letzten Jahre der Weimarer Republik - so: „Das bisherige Sektierertum von Rot Sport muß liquidiert und eine planmäßige Durchdringung der großen Sportvereine organisiert werden.“⁴⁵

Worin unterschied sich nun die Sportpolitik der KPD(O) von der der KPD-„Linie“? Die KPD(O) formulierte in ihrer 1930 verabschiedeten Plattform klare, weitsichtige Stellungnahmen, die in vielen Punkten mit denen der KPD-„Linie“ übereinstimmten, in entscheidenden Fragen der Taktik aber von der herrschenden Linie stark abwichen. Zu diesen Punkten gehörte neben der Gewerkschafts- und Einheitsfrontfrage auch die Stellung zur Spaltung der Arbeitersportbewegung.

⁴¹ INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 879.

⁴² WONNEBERGER, S. 45 ff.

⁴³ WONNEBERGER, S. 60 f.

⁴⁴ MAMMACH.

⁴⁵ MAMMACH, S. 372 - 429, hier: S. 410.

Einig war die KPD(O) mit der KPD-„Linie“ in der Einschätzung der bürgerlichen Sportbewegung vor allem als „militärische Reserve“⁴⁶ und als Organisation der Ablenkung vom Klassenkampf⁴⁷. Ebenfalls einig waren sich beide kommunistische Strömungen darin, dass die Spaltung der deutschen Arbeitersportbewegung von der SPD zumindest begünstigt, bzw. durch Provokationen erst herbeigeführt wurde.⁴⁸

Nicht einig war die KPD(O) mit der „Linie“ darin, dass „die Spaltung der Sportorganisationen ... die Lostrennung der Kommunisten von der breiten Masse der Arbeitersportbewegung“ bedeutete, und dass dies „eine schwere Schädigung der Abwehr der Vorbereitungen für den imperialistischen Krieg und den konterrevolutionären Bürgerkrieg“ darstellte.⁴⁹ Denn die KPD(O) hatte eine andere Vorstellung davon, wie aufgrund der „proletarischen Einheitsfront“ - nicht nur „von unten“! - „möglichst breite proletarische Abwehrorganisationen“ ausgebildet werden könnten:

„Diese haben nur einen Sinn und Zweck, wenn sie die Arbeiter

[S. 75]

ohne Unterschied ihrer Parteistellung umfassen, ... Abwehrorganisationen, die nur auf Mitglieder der Kommunistischen Partei oder gar die einer bestimmten Richtung der Kommunistischen Partei beschränkt sind, sind zwecklos und sogar schädlich.“⁵⁰

Hier treten die Differenzen in der Taktik der Einheitsfront schon hervor, die in der KPD(O)-Plattform in den Fragen bzw. Antworten Nr. 88 - 92 und 95 - 98 ausführlich erläutert und wie sie in den Fragen Nr. 180 - 183 explizit auf die Arbeitersportorganisationen angewandt wird. „Die Arbeitersportvereine können bei richtiger kommunistischer Politik zum Hebel von einheitlichen Abwehrorganisationen und Aktionen (gegen den Faschismus, C.T.) werden.“⁵¹

„I 82. FRAGE: Sollen die Kommunisten parallele oder revolutionäre Arbeitersportorganisationen gründen?

ANTWORT: Alle Erfahrungen zeigen, dass die Kommunisten ihre Aufgaben mit größtem politischem Erfolg nur dann erfüllen können, wenn ihre revolutionäre Politik unter den breitesten Arbeitermassen wirksam wird, wenn die Arbeitersportvereine, lokal- und gebietsweise vereinigt, partikularistische Bestrebungen überwinden. Die parteimäßige Spaltung zerstört die Klassenbasis der Arbeitersportbewegung, isoliert die revolutionäre Vorhut vom Gros der Mitgliedschaft, erleichtert den reformistischen Führern die Beschleunigung des Kurses, die Arbeitersportbewegung mit dem kapitalistischen Staat auszusöhnen. ...

183. FRAGE: Entspricht die Spaltung proletarischer Massenorganisationen dem Interesse des Kommunismus und der Arbeiterklasse?

⁴⁶ KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Fragen 37, 130 und 178; Zitat aus Frage 130; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 120. Vgl. hierzu die Richtlinien der KPD zur Wehrfrage vom März 1929, Abschnitt II, in: INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 786 - 791, hier: S. 786/787. Vgl. auch die Resolution des 12. Parteitags der KPD vom 8.-15. Juni 1929 über den Kampf gegen den imperialistischen Krieg ..., Punkt 8, in: ebenda, S. 840 - 857, hier: S. 844/845.

⁴⁷ KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Frage 178; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 121. Vgl. hierzu die Richtlinien der IG vom August 1929, Punkt 1, in: INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 878.

⁴⁸ KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Fragen 132 und 179. Vgl. hierzu den Beschluss der Reichskonferenz der oppositionellen Arbeitersportler vom 26. Mai 1929, in: INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1975), S. 801 - 803, hier: S. 801.

⁴⁹ KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Frage 132, Absatz 1; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 120.

⁵⁰ KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Frage 132, Absatz 2; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 121.

⁵¹ ebenda, Frage 181; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 121.

ANTWORT: Nein. Denn 1. schwächt sie allgemein die Kampfkraft dieser Organisationen gegenüber dem Klassengegner, 2. trennt sie die Kommunisten von einem bestimmten Teil der in diesen Organisationen zusammengefaßten Arbeiter und überläßt sie ungehindert reformistischen und anderen bürgerlichen Einflüssen, 3. die abgespaltenen, von Kommunisten geführten Organisationen sind in der Regel außerstande, das normale Funktionieren dieser Organisationen zu gewährleisten.⁵²

Die KPD(O) kritisierte nicht nur programmatisch die KPD-„Linie“, sie tat es auch in konkreten sportpolitischen Entscheidungen, z.B. als die frisch gegründete IG die revolutionären Arbeitersportler Berlins aufrief, am 25. August 1929 nicht auf das Fest des

[S. 76]

ADGB-Kartells zu gehen, sondern zum „Roten Arbeiter-Sport- und -Kulturtag“⁵³. Kritisiert wurde, dass dadurch „eine - hoffentlich künstliche - Trennung der oppositionellen Arbeitersportler von den in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern“ provoziert werde.⁵⁴

Folge dieser in diesem Fall vom Vorstand der (oppositionellen) Freien Turnerschaft Charlottenburg formulierten Kritik waren der Ausschluss des Vorstandes aus der Freien Turnerschaft Charlottenburg, sowie in der Freien Turnerschaft Neukölln, die dieselbe Kritik geübt hatte, Massenaustritte von Funktionären und Mitgliedern, die einen neuen Verein gründeten, der sich nun dem ATSB anschloß.⁵⁵ Diese Ausschlüsse wurden inszeniert von Sportpolitikern der KPD-„Linie“ unter maßgeblicher Mitwirkung von Georg Friedmann, einem Vertrauten des Mitglieds des Politbüros Franz Dahlem.⁵⁶

Die Zusammenarbeit von Radsportlern der IG mit dem bürgerlichen Bund Deutscher Radfahrer im Juni/Juli 1930 wurde von der SPD-Zeitung „Abend-Vorwärts“ vom 3. 7. 1930 aufgedeckt und in der „Roten Fahne“ (der KPD-Zeitung) am 4. 7. 1930 gerechtfertigt, weil die IG nur über die Vermittlung des BDR von der zuständigen Behörde die erforderliche Genehmigung für Zuverlässigkeitsfahrten oder Straßenrennen erhalten könne. Die KPD(O) kritisierte dieses Vorgehen als opportunistisch und als „Preisgabe des Grundsatzes, jede Zusammenarbeit mit bürgerlichen Verbänden zu vermeiden“. Nach Meinung der KPD(O) hätte die IG

„sich nach den vergeblichen Versuchen bei der Behörde an die Öffentlichkeit wenden müssen. Sie hätte die bundestreuen Radfahrer (eventuell auch bürgerliche Vereine) für eine Solidaritätsaktion zu gewinnen versuchen müssen. Sie mußte die Instanzenvertreter in der Behörde unter öffentlichen Druck setzen.“⁵⁷

Als die Berliner Behörden den Vereinen der IG, insbesondere dem Arbeiter-Sport-Verein „Fichte“, die Spiel- und Sportplätze sowie Turnhallen im August/September 1930 nur noch gegen drastisch erhöhte Gebühren überließen, weil die oppositionellen Vereine unter Mitwirkung der SPD-Vertreter aus dem Berliner Hauptausschuss für Leibesübungen ausgeschlossen worden waren, und als die kommunistischen Sportfunktionäre der „Linie“ das kampflos hin nahmen, wurde dies wiederum von der KPD(O) als opportunistisch kritisiert. Wie soll man es auch sonst bezeichnen, wenn in der „Roten Fahne“ am 11. 9. 1930 als „beste Antwort gegen

⁵² KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), S. 66/67; vgl. TIEDEMANN (1985), S. 121/122.

⁵³ GdSt 2 (1929), Nr. 35, S. 13/14; vgl. SCHADE, S. 35 ff.; vgl. SIMON u. a., S. 120, die das Gewerkschaftsfest nicht erwähnen.

⁵⁴ GdSt 2 (1929), Nr. 35, S. 14; zit. n. SCHADE, S. 37.

⁵⁵ GdSt 2 (1929), Nr. 47, S. 13; zit. n. SCHADE, S. 37/38.

⁵⁶ SCHADE, S. 37/38 und 22; er stützt sich auf verschiedene Ausgaben von GdSt.

⁵⁷ GdSt 3 (1930), Nr. 29, S. 463; zit. n. SCHADE, S. 62.

die reaktionären Maßnahmen“ propagiert wurde, dass „am 14. September die klassenbewußten Arbeitersportler

[S. 77]

ihre Stimme der Liste 4 geben“?⁵⁸ Zurecht brandmarkten die Kommunisten (der „Linie“!) solche Vertröstungen auf die „Macht des Stimmzettels“ vonseiten der Sozialdemokratie als opportunistisch und illusionär, z.B. als die SPD nach Papens Staatsstreich vom 20. Juli 1932 so handelte, anstatt auf das Angebot der KPD zu gemeinsamen außerparlamentarischen Aktionen bis hin zum Generalstreik einzugehen.⁵⁹

Als ebenso opportunistisch - und wohl noch keineswegs als klaren, mit der Partei-Linie abgestimmten Vorgriff auf die „Taktik des trojanischen Pferdes“ - muss man wohl die mehrfachen Äußerungen der KPD-Sportfunktionäre Bergmann und Friedmann im September/Oktober 1930 bezeichnen, die den Anschluss der IG an die bürgerlichen Verbände propagierten, weil man in den ATSB doch nicht wieder aufgenommen werde.⁶⁰ In der „Roten Fahne“ vom 8. 10. 1930 stand: „Ja, wir gehen zu den Bürgerlichen.“ In der Berliner Funktionärsversammlung der IG am 13. Oktober 1930 erklärte Bergmann seine Gründe für den Anschluss der IG-Verein an die bürgerliche Sportbewegung so: „75000 illegale Rote Sportler in den bürgerlichen Sportvereinen sind der Bourgeoisie gefährlicher als 150000 legale Sportler in eigenen Organisationen.“⁶¹

Die kritische Haltung gegenüber der KPD-„Linie“ hinderte die Sportpolitiker der KPD(O) nicht daran, ihre grundsätzliche Gemeinsamkeit mit den Kommunisten der „Linie“ auch öffentlich zu erklären und demonstrieren. So forderten sie z.B. die Aufhebung des Verbots des Roten Frontkämpferbundes; im Frühjahr 1931 unterstützten sie die KG in ihrem Protest gegen das Spartakiade-Verbot. Eine entsprechende Resolution beschloss z.B. der „bundestreue“ FSV Fichte Berlin⁶², in den nach ihrem Ausschluss aus dem IG-Verein ASV Fichte mehrere Mitglieder und Anhänger der KPD(O) eingetreten und (wieder) zu Funktionen gekommen waren, u.a. Franz Czerny.⁶³

Weil es immer konkrete Personen sind, die Geschichte erleben und machen, möchte ich abschließend einen biographischen Hinweis auf einen kommunistischen Sportpolitiker geben, der zehn Jahre lang kommunistische Sportpolitik in der Weimarer Republik mitbestimmt hat, der aber in den gedruckt vorliegenden Werken zur Arbeitersportgeschichte - von zwei nur namentlichen Erwähnungen bei Timmermann abgesehen - völlig übergangen worden ist: Fritz Wiest.⁶⁴

Der 1895 in Stuttgart geborene Fritz Wiest gehörte der KPD seit ihrer Gründung an. 1923 wurde er in die Zentrale der KPD nach Berlin berufen und war als hauptamtlicher Mitarbeiter in der Gewerkschafts-Abteilung tätig. Er war für Sozialpolitik und eben auch für Sport zustän-

⁵⁸ zit. n. SCHADE, S. 64. Am 14. 9. 1930 fanden die Wahlen zum 5. deutschen Reichstag statt.

⁵⁹ vgl. INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS (1966), Band 4, S. 357 ff.

⁶⁰ SCHADE, S. 64.

⁶¹ GdSt 3 (1930), Nr. 45, S. 656; zit. n. SCHADE, S. 64.

⁶² SCHADE, S. 58, stützt sich hier auf GdSt 4 (1931), Nr. 14, S. 163.

⁶³ SCHADE, S. 35.

⁶⁴ Ich stütze mich hier weitgehend auf SCHADE, S. 69 - 75, der Fritz Wiest noch selbst besucht und mit ihm korrespondiert hat. Die Kurzbiographie bei WEBER, Band 2, S. 342/343, haben die Sporthistoriker offensichtlich übersehen. Die zwei Erwähnungen bei TIMMERMANN: S. 88 und 89.

dig und blieb das auch, obwohl als „Rechter“ bekannt, unter den wechselnden Führungsgruppen bis

[S. 78]

1928. Dann wurde er kurzfristig durch Paul Zobel abgelöst. Bis zu seinem Ausschluss aus der KPD Anfang 1929 gehörte er auch dem Exekutivkomitee der RSI an, als deren Vertreter er übrigens an den letzten Direktverhandlungen zwischen ATSB und kommunistischen Sportpolitikern am 19. Januar 1928 teilnahm.⁶⁵

Er gehörte auch zu den ersten vom ATSB-Vorstand am 2. August 1928 Ausgeschlossenen⁶⁶, in diesem Fall noch in trauter Gesellschaft von Genossen, die ihn ein halbes Jahr später als Renegaten behandeln sollten, u.a. die oben erwähnten Bergmann, Friedmann und Zobel. Ab 1929 leitete er die Sportpolitik der KPD(O) und war Verfasser vieler Artikel zu sportpolitischen Fragen in der KPD(O) - Zeitschrift „Gegen den Strom“.⁶⁷ Er „propagierte unermüdlich die Einheit der Arbeitersportorganisationen als Sportorganisationen auf Klassengrundlage.“⁶⁸ Nach der Machtübertragung an die Faschisten 1933 blieb Wiest zunächst in Deutschland als Gewerkschaftsleiter der illegalen KPD(O) - Reichsleitung und Verbindungsmann zum Auslandskomitee. 1936 konnte er sich einem Prozess gegen „Wiest und Genossen“ dadurch entziehen, dass er von einer seiner Auslandsreisen nicht nach Deutschland zurückkehrte. Summarisch nenne ich die Stationen seines Exils: bis 1938 Prag, bis 1940 Oslo, dann Flucht nach Schottland, Internierung in England und Kanada, schließlich Aufenthaltserlaubnis in London, wo er bis 1957 arbeitete. 1957 erst ist Fritz Wiest in seine Heimat nach Stuttgart zurückgekehrt; dort ist er Anfang dieses Jahres gestorben.⁶⁹

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass die kommunistische Bewegung am Ende der Weimarer Republik eine Strömung hervorgebracht hat, deren Schicksal tragisch genannt werden kann. Die KPD(O) war wohl im Besitz der besten Theorie und Strategie und Taktik, blieb aber - zwischen allen Stühlen - als Sekte unwirksam⁷⁰, ein „Generalstab ohne Soldaten“⁷¹. Sporthistorisch ist sie so gut wie unbekannt geblieben. Eine genauere Untersuchung dieser Strömung, wie sie im allgemein-politischen Bereich schon vorangeschritten ist, auch in sport-historischen Fragen in Gang zu setzen, war ein Ziel meines Beitrags.

[S. 81]

Bibliographie

ABENDROTH, Wolfgang: Ein Leben in der Arbeiterbewegung. Gespräche, aufgezeichnet u. hg. v. B. Dietrich und J. Perels, Frankfurt a.M. 1976.

BERGMANN, Theodor: 50 Jahre KPD (Opposition) 30. 12. 1928 - 30. 12. 1978. Der Beitrag der KPD zur marxistischen Theorie und zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung - Versuch einer kritischen Würdigung, Hannover 1978.

[S. 82]

⁶⁵ TIMMERMANN, S. 88, nennt als Gesprächspartner des ATSB die KPD. Dies ist sicher falsch, da es nicht um die Sportbeziehungen des ATSB zur KPD ging, sondern zur RSI, die als ihre Vertreter in das Gespräch einige ihrer deutschen (kommunistischen) Funktionäre entsandte.

⁶⁶ TIMMERMANN, S. 89/90.

⁶⁷ Im Februar 1985 soll ein vollständiger Reprint im SOAK-Verlag, Hannover, erscheinen. (Dies ist, wie in der Vorbemerkung II erwähnt, auch geschehen.)

⁶⁸ SCHADE, S. 74.

⁶⁹ Mündliche Mitteilung von Theodor BERGMANN, Stuttgart.

⁷⁰ vgl. ABENDROTH, S. 124.

⁷¹ BERGMANN (1984 b), S. 18.

- BERGMANN, Theodor: August Thalheimers Beitrag zur Theorie and Strategie des Marxismus. In: Das Argument 26 (1984) Heft Nr. 144. S. 233 - 244. (=1984 a)
- BERGMANN, Theodor: Historische Einordnung und Beurteilung der KPO. In: Gegen den Strom - KPD-Opposition. Hg.: J. KAESTNER. Frankfurt (Main) 1984, S. 3 - 22. (= 1984 b)
- FISCHER, Jürgen: Die Russenspiele - Einheit(sfront) der Arbeitersportler für Demokratie und internationale Solidarität? In: Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Hg.: W. Hopf. Bensheim 1979. S. 101-116.
- v. FREYBERG, Jutta, u.a.: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1863 - 1975. Köln 1975.
- GRUPPE ARBEITERPOLITIK (Hg.): Der Faschismus in Deutschland. Analysen der KPD-Opposition aus den Jahren 1928 - 1933. Frankfurt a. M. 1973.
- INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 8 Bände, Berlin 1966.
- INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS beim Zentralkomitee der SED (Hg.): Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Band VIII: Januar 1924 - Oktober 1929. Berlin 1975.
- INSTITUT FÜR MARXISTISCHE STUDIEN UND FORSCHUNGEN (IMSF) Frankfurt am Main (Hg.): Zur Aktionseinheit der KPD 1919-1946. Dokumente. Frankfurt a. M. 1976.
- KADRITZKE, Nils: Faschismus und Krise. Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1976.
- KAESTNER, Jürgen: Die politische Theorie August Thalheimers. Frankfurt/Main, New York 1982.
- KAESTNER, Jürgen (Hg.): Gegen den Strom - KPD-Opposition. Ein Kolloquium zur Politik der KPO (I 928-1945). Frankfurt/M. 1984.
- KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (OPPOSITION), Reichsleitung (Hg.): Plattform der Kommunistischen Partei Deutschlands. Berlin 1931. [Faksimile-Reprint, o.O., um 1972]
- MAMMACH, Klaus (Hg.): Die Brüsseler Konferenz der KPD (3. - 15. Oktober 1935). Frankfurt a.M. 1975.
- v. PLATO, Alexander: Zur Einschätzung der Klassenkämpfe in der Weimarer Republik: KPD und Komintern, Sozialdemokratie und Trotzismus. Berlin 1973.
- REDAKTION DES NEUEN ROTEN FORUM (Hg.): Faschismusanalyse und Antifaschistischer Kampf der Kommunistischen Internationale und der KPD 1923 - 1945. Heidelberg o. J. (1973).
- SCHADE, Friedrich: Zur kommunistischen Sportpolitik am Ende der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Opposition), KPD(O). - Hamburg, Universität, Institut für Sportwissenschaft, Staatsexamensarbeit, 1978.
- SIMON, Hans u.a.: Die Körperkultur in Deutschland von 1917 bis 1945, 2., völlig neubearb. Aufl.. Berlin 1969.
- THÄLMANN, Ernst: Ausgewählte Reden und Schriften in zwei Bänden. Frankfurt a.M. 1976 und 1977.
- TIEDEMANN, Claus: Das Sport-Programm der KPD(O). Ein dokumentarischer Hinweis. In: 90 Jahre Arbeitersport Hg.: F. Nitsch, J. Fischer, K. Stock. Münster: 1985. S. 119 - 122.

[S. 83]

- TIMMERMANN, Heinz: Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893 - 1933 (geringfügig veränderte und leicht gekürzte Fassung der Diss. phil. Marburg 1969), Ahrensburg 1973.
- TJADEN, Karl Hermann: Struktur und Funktion der „KPD-Opposition“ (KPO). Eine organisationssoziologische Untersuchung zur „Rechts“-Opposition im deutschen Kommunismus zur Zeit der Weimarer Republik. 2 Bände. Meisenheim am Glan 1964.
- UEBERHORST, Horst: Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893 - 1933, Düsseldorf 1973.
- WEBER, Hermann: Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik. 2 Bände, Frankfurt a. M. 1969.
- VII. WELTKONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE: Referate. Aus der Diskussion. Schlußwort. Resolutionen. Frankfurt a.M. 1971.
- WONNEBERGER, Günther: Deutsche Arbeitersportler gegen Faschisten und Militaristen 1929 - 1933. Zur historischen Bedeutung des revolutionären Arbeitersports. Berlin 1959; (Teil-) Reprint: Köln 1975.
- WUNDERER, Hermann: Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung (1890 - 1933), Frankfurt/M., New York 1980.